

Bezahlbares Wohnen aus der Perspektive von Frauen in Berlin



„Woman, Streetart“ von Sasha Kohlmann. Dieses Bild steht unter einer [Creative Commons Lizenz](#).

Wer heute in Berlin die eigene Wohnung auf der Suche nach neuen MieterInnen ausschreibt, kann sich vor Anfragen kaum retten. Berlin wächst, der Leerstand ist inzwischen aufgebraucht und angesichts der großen Nachfrage nach Wohnraum steigen die Mieten seit Jahren erheblich. In Debatten wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ärmere Bevölkerungsschichten durch reichere verdrängt werden und verschiedene Berliner Kieze sich dadurch stark verändern.

Frauen als Betroffene von Gentrifizierung

Von diesen Veränderungsprozessen und den steigenden Mieten sind Frauen insofern besonders betroffen, als dass sie u.a. durch Erwerbstätigkeit in schlecht bezahlten Berufen, Lohnungleichheit sowie die unentgeltliche Übernahme von Sorgearbeit und die daraus folgenden Lücken in der Erwerbsbiographie einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind. Das gilt vor allem für alleinerziehende Frauen und Seniorinnen. Gleichzeitig – darauf

wiesen die Teilnehmerinnen bei der ersten Veranstaltung des LandesFrauenRates zu diesem Thema mit dem heutigen Regierenden Bürgermeister Michael Müller hin – haben diese beiden Gruppen beim Wohnen besondere Bedürfnisse. Sie sind auf eine gut ausgebaute öffentliche Infrastruktur (Kitas, Ärzte) vor Ort angewiesen, aber auch auf ein unterstützendes soziales Umfeld in der Nachbarschaft.

Am 18. April lud der LandesFrauenRat im Rahmen des LFR-Plenums zu einer Folgeveranstaltung mit dem Abteilungsleiter für Wohnungswesen, Wohnungsbau und soziale Stadt, Herr Dr. Jochen Lang ein, die auf reges Interesse stieß. In seinem Vortrag ging Herr Dr. Lang zunächst auf die Situation der Alleinerziehenden und der Seniorinnen in Berlin ein.

Situation Alleinerziehender und Seniorinnen

Hier sprechen die Zahlen für sich: So betrug bereits 2010 die Mietbelastungsquote für alleinerziehende Mütter 33% während Zwei-Eltern-Familien mit 27% ihres Einkommens anteilig deutlich weniger für die Miete ausgaben. Auch Seniorinnen mussten durchschnittlich 33% ihres Einkommens für Miete aufwenden, während die Mietbelastungsquote für Senioren mit 30% geringer war. Zwar liegen der Stadt keine aktuelleren Zahlen vor, doch ist angesichts der in den letzten Jahren gestiegenen Mieten eine höhere Belastung der Alleinerziehenden und Seniorinnen wahrscheinlich.

Maßnahmen der Stadt

Auch insgesamt sind Einkommen in Berlin vergleichsweise gering und die Konkurrenz um günstigen Wohnraum entsprechend groß. Die Stadt versucht auf diese Situation u.a. zu reagieren, in dem sie das Angebot an erschwinglichen Wohnungen vergrößert. 2014 wurde der soziale Wohnungsbau wieder eingeführt, dabei wird auf eine soziale Mischung mit etwa 30% Sozialwohnungen geachtet.

Außerdem soll der Bestand der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften innerhalb der nächsten 10 Jahre von heute knapp 300.000 auf 400.000 Wohnungen ausgebaut werden. Eine weitere, erst kürzlich von Senator Andreas Geisel angekündigte Maßnahme ist der Bau von 12 neuen Stadtquartieren, in denen in Zukunft 100.000 BerlinerInnen wohnen sollen.

Die anschließende intensive Diskussion zu städtebaulichen Maßnahmen aus Frauenperspektive brachte weitere interessante Aspekte zu Tage. So sei laut Herrn Lang inzwischen eine gendersensible städtische Planung. Zum Beispiel werden sogenannte „Angsträume“ wie unbeleuchtete Straßenabschnitte oder hohe Hecken bereits im Planungsprozess vermieden. Die Delegierten freuten sich über diese Aussage, verabschiedeten Herr Dr. Lang aber dennoch mit der Bitte, die Bedürfnisse von Frauen im Blick zu behalten, vor allem, wenn sie von verschiedenen Benachteiligungen betroffen sind.

April 2016, Isabell Merkle